

## **GALERIE / WEHR**

Auf die freundliche Einladung von Herrn und Frau Walz / Paul Walz GmbH soll dem Haus der Diakonie Wehr-Öflingen und seinem Förderverein Kunst und Diakonie e.V. die Möglichkeit geboten werden, momentan nicht genutzte Geschäftsräume für eine Kunst-Galerie zu nutzen.

Mit dieser Galerie ist das Anliegen verbunden, insbesondere auch geistig behinderten Menschen ein Forum zur Verfügung zu stellen, das ihnen die Gelegenheit gibt, ihre ganz spezifische künstlerische Arbeit in der Öffentlichkeit darzustellen und sie in einen Dialog zur „arrivierten Kunst“ zu stellen.

Diese Idee ist sicher weithin einzigartig und eröffnet die herausragende Chance,

- an die große, über die gesamte Stadt hin ausgedehnte Ausstellung *DIALOGE* anzuknüpfen,
- das allgemeine Interesse der Bevölkerung an moderner Kunst im Stadtleben von Wehr weiter zu verankern,
- das Verständnis für den unmittelbaren Zusammenhang von moderner Kunst und der spezifischen Kunst von geistig behinderten Menschen zu fördern und auf diese Weise
- mit den besonderen Ressourcen von Kunst und Diakonie und mit der künstlerischen Arbeit im Haus der Diakonie zum kulturellen Leben in der Stadt beizutragen.



Markt entsteht, wo Austausch angeboten ist : Kunst und Diakonie e.V. und das Haus der Diakonie haben ein ganz vitales Interesse, sich mit ihren besonderen Möglichkeiten und Anliegen im gesellschaftlichen Austausch in und über die Stadt hinaus einzubringen.

## KONZEPT

Unser Alltag ist in den letzten Jahrzehnten zunehmend laut und grell geworden.

Unter einer inzwischen massenhaft auf uns einwirkenden Informationsflut müssen wir immer mehr Sorge bekommen, selbst nicht mehr wahrgenommen zu werden.

Ist es überhaupt noch leistbar, all dem, was tagtäglich an Intensität und Masse auf uns einströmt, noch zuzuhören und sich darauf wirklich einzulassen ?

Zwingen uns die Verhältnisse nicht mehr und mehr dazu, auszublenden und „zuzumachen“, damit wir uns als Person vor Überflutungen schützen können ?

Es kommt noch etwas hinzu.

Wir leben in einer Gesellschaft, in der das „Zu-Sagen-Haben“ einen deutlich höheren Rang zu haben scheint als das Zuhören.

Es sieht so aus, als ob das „Zu-Sagen-Haben“ zugleich auch eine Verfügungsmacht über den anderen Menschen beinhaltet und ihn in seinen individuellen Handlungsfreiheiten bestimmen könnte. Das Zuhören wird dagegen leicht als "Hören-Müssen" und damit als Zeichen von

Schwäche und Unterlegensein gedeutet. Können solche Vorstellungen einer modernen Gesellschaft entsprechen ?

Wenn nicht mehr zugehört wird, weil es - in den oben genannten Sinnen - mit persönlichen Beschädigungen oder Abwertungen verbunden sein könnte, gerät dann das Individuelle und Persönliche des Menschen, nicht sehr in Gefahr, in den Hintergrund gedrängt zu werden ?

Nur Zuhören führt zu Ernst-Nehmen und Verstehen.

Wie läßt sich Kunst verstehen, wenn man nicht zuhört und sich nicht betrachtend auf sie einläßt ?

Im gesellschaftlichen Zusammenleben läßt sich unter dem Druck von Leistungszwängen und einer sich immer vehementer aufdrängenden Informationsmasse eine deutliche Tendenz zu einem zunehmenden Konformismus feststellen.

Persönliche Individualität zu entwickeln und im zwischenmenschlichen Dialog zu entfalten, scheint danach wenig Anreize zu finden.

Im kulturellen Leben stellt sich dies dagegen umgekehrt dar : die moderne Kunst hat Individualität zur Bedingung und wirkt insoweit als Pendant zu gegenläufigen gesellschaftlichen Prozessen.

Der kulturelle Bereich bietet eine Vielfalt von Möglichkeiten, außerhalb einer gesellschaftlichen Normierung individuelle Authentizität zu leben und zu kommunizieren - eine Authentizität, die sich kaum sonst in den gesellschaftlichen Leistungszwängen unterbringen ließe.

Kunst hat etwas absolut Individuelles. In der künstlerisch-kreativen Arbeit werden subjektive Wirklichkeiten geschaffen, die ohne die Autonomie dieser Individualität kaum ihre Bedeutung hätten. Die Kunst hat im Bild vom Menschen somit einen Bewußtseinswandel bereits vollzogen, dem die Gesellschaft in ihren Vorstellungen nur sehr mühsam zu folgen vermag.

Für das Leben von geistig behinderten Menschen lassen sich hier einige bemerkenswerte Parallelen ziehen : sie kommen ebensowenig wie die Künstler mit dem gesellschaftlichen Konformitätsdruck und den mangelnden Fähigkeiten zum Dialog zurecht. Auch sie entziehen sich dem in vermeintlicher Rationalität begründeten Leistungsdenken.

Wenn auch notgedrungen durch ihre Eigenart, leben sie eine Individualität, die die Selbstverständlichkeiten und Werte unserer Gesellschaft immer wieder neu in Frage stellt. Durch ihre Eigenart halten sie den Finger in die Wunden unserer Gesellschaft und machen auf Schwachstellen aufmerksam, wo nicht etwa (wie wir glauben möchten) sie an uns, sondern ja genau umgekehrt, wir an ihnen scheitern - exemplarisch und systematisch.

In diesem Sinne leisten geistig behinderte Menschen, wenn auch nicht direkt ausgesprochen, einen wichtigen Beitrag zur Kritik des Gesellschaftsverständnisses.

Auf unsere Frage, wie man denn eigentlich dazu kommt, künstlerisch zu arbeiten, antwortete der unserem Haus sehr verbundene Mainzer Künstler Stefan Budian :

„Niemand ist so wirklich ganz zuhause in der Kultur, in der er gerade lebt. Man braucht an dieser Stelle nicht weiter auszuholen in den Raum, in dem unsere kulturellen Selbstverständlichkeiten in Frage stehen. Aber jeder empfindet wohl auf seine Weise, daß etwas nicht in Ordnung ist und es oftmals Mühe macht, mit den Gegebenheiten ein persönliches Einverständnis zu finden.

Den Künstlern ist das sehr bewußt und sie versuchen, den Zusammenhang immer wieder herzustellen, den Zusammenhang zwischen sich und ihrer Lebenswirklichkeit.

Um diese Arbeit zu machen, verläßt ein Künstler das fest gefügte Haus der überkommenen kulturellen Formen und sucht in der leeren und durch Begriffe noch nicht vorgefaßten, formenfreien Umgebung nach der neuen, der richtigeren Idee. Ein kreativer Prozeß.

Es erscheint von außen gesehen paradox, sozusagen verrückt, wenn man eine neue Perspektive für den Zusammenhang zwischen sich und der eigenen Lebenswirklichkeit gerade dadurch entdecken

will, daß man sich aus dem entfernt, was die Gesellschaft, in der man lebt, für sich als selbstverständlich ansieht.

In diesem Sinne steht das Schöpferische mit einem Bein immer zugleich auch in der Verrücktheit.

Für geistig Behinderte gilt ganz sicher in vieler Hinsicht ebenso, daß auch sie, vielleicht sogar mit beiden Beinen, in einer gewissen 'Verrückung' stehen und aus ihrer ganz anders bedingten und nicht freiwillig gewählten Entrücktheit heraus auf der Suche nach einem Zusammenhang zwischen sich und ihrer Lebenswirklichkeit sind.

Auch sie drängen mit allen ihren kreativen Potentialen auf eine Lösung ihrer Grundfragen von individueller Identität, Autonomie und Lebenswirklichkeit - eine persönliche Auseinandersetzung : Entrücktheit muß, damit sie als schöpferischer Akt erlebt und konstruktiv in einem Lebenskonzept ausgewertet werden kann, auch gelebt werden dürfen.

Wenn wir 'Verrücktheit' nicht ebenso wie bei den Künstlern als kreative Chance und Wert erkennen und nur auf Normalität pochen, blockieren wir die schöpferischen Momente, die gerade in der 'Verrücktheit' begründet sind.

Immer wieder hat sich gezeigt, wie eng das Verwandtschaftsgefühl zwischen Behinderten und Künstlern sein kann - nicht im Sinne einer mitleidigen Verbrüderung, sondern in der Möglichkeit zu einem direkten gegenseitigen Verstehen ohne Umweg über genormte Begrifflichkeiten und festgelegte Spielregeln der Kommunikation.“

Gerade die Perspektive der Entrücktheit des geistig Behinderten aus den überkommenen kulturellen Formen kann uns, kann der Gesellschaft, richtig verstanden, eine wertvolle Botschaft sein, die 'zurecht-zu'rücken' vermag, was 'als nicht in Ordnung' empfunden wird.

Mit der Galerie möchten wir Stefan Budians Gedanken aufgreifen und versuchen, die Dinge des Lebens von einer äußeren Warte aus zu betrachten

Es mag ja gerade sein, daß die oben angesprochene „Unordnung“ ihren eigentlichen Ursprung darin hat, daß wir Botschaften einfach nicht hören, nicht in der Lage sind zu hören.

Es mag auch sein, daß wir gerade deshalb so oft Mühe haben, moderne Kunst zu verstehen.

Das Haus der Diakonie ist aus der Idee entstanden, in diesem Sinn künstlerische und kulturelle Werte als nicht wegzudenkende Wesensmerkmale des Mensch-Seins im Leben zu verankern, ein kreatives und offenes Forum zu sein für Austausch, Auseinandersetzung und Verständigung zwischen Menschen, die nach dem Zusammenhang zwischen autonomer Existenz und Lebenswirklichkeit und letztlich nach einer individuellen, persönlichen Sinnhaftigkeit fragen - weit jenseits von vorgestanzten Begrifflichkeiten von Behinderung und vermeintlicher Normalität.

Mit der Galerie in Wehr soll - von seiner Idee her wohl einmalig, - ein kultureller Beitrag zu einem wichtigen gesellschaftlichen Dialog entstehen : Geistig behinderte Menschen bieten ein Forum des Zuhörens und der Betrachtung an, das behinderte und nicht-behinderte Künstler und die gesellschaftliche Öffentlichkeit im Raum der Kunst zu einem Dialog zusammenführt.



## Öffnungszeiten :

nach Vereinbarung

Führungen, Vorträge, Diskussionen und sonstige Veranstaltungen werden durch Aushang und entsprechende Pressemitteilungen bekannt gemacht

Wt / Stand : 22. 9. 2003

